



Der Chef-Redakteur
der Theologisch-praktischen Quartalschrift,
Monsignore
Dr. theol. et phil. Leopold Kopler,

Professor der Dogmatik an der philosophisch-theologischen Diözesanlehranstalt in Linz, Päpstlicher Geheimkämmerer, Konsistorialrat, Synodalexaminator, Mitglied des o.-ö. Landesschulrates etc.,

ist am 22. April 1933 im 52. Lebensjahr zu Linz gestorben.

R. I. P.

THEOLOGISCH - PRAKТИSCHE QUARTALSCHRIFT

19

33

Die Professoren der philosophisch - theologischen Diözesan-Lehranstalt in Linz geben als Eigentümer und Herausgeber der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ den verehrten Mitarbeitern, Abonnenten und Lesern die traurige Nachricht, daß Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse den Chefredakteur dieser Zeitschrift, Monsignore Dr Leopold Kopler, ganz unerwartet, in der Vollkraft des Mannesalters, mitten aus seiner gereiften und vollwertigen Lebensarbeit, aus diesem Leben abberufen hat.

Dr Leopold Kopler trat am 6. Oktober 1913 nach dem Rücktritte des Chefredakteurs Dr Martin Fuchs als zweiter Schriftleiter in die Redaktion unserer Quartalschrift ein. Als dann der damalige Chefredakteur Prof. Dr Johannes Gföllner zum Bischof von Linz erhoben wurde und am 31. August 1915 aus der Redaktion schied, wurde Dr Kopler zum ersten Redakteur der Quartalschrift bestellt und behielt von da an die geistige Führung, die verantwortliche Redaktion und Verwaltung der Zeitschrift in seiner Hand bis zu seinem Tode.

Was Dr Kopler in dieser Stellung geleistet hat, ist staunenswert. Er übernahm die Zeitschrift mit einem Abonnentenstand von 8000, führte sie durch alle Wirren und Fährlichkeiten der Kriegsjahre und der Notzeiten nach dem Kriege mit Umsicht und Geschick hindurch, und während ähnliche literarische Unternehmen in den Valutakrisen erstickten, gelang es ihm, den Abonnentenstand bis 1927, wo die Linzer Quartalschrift das Jubiläum

ihres 80jährigen Bestandes feiern konnte, auf über 16.000 zu verdoppeln. Der Jubeljahrgang wurde durch ein päpstliches Handschreiben und Glückwunschschriften hoher Kirchenfürsten ausgezeichnet und brachte dem Chefredakteur die Erhebung zum päpstlichen Geheimkämmerer und das goldene Ehrenzeichen der österreichischen Republik. Ein bleibendes Denkmal dieses Jubiläums der Quartalschrift ist die Kirche in Gaumberg bei Linz, welche aus Spenden der Abonnenten und der Herausgeber der Zeitschrift, vor allem aber ihres Chefredakteurs erbaut wurde, der als der eigentliche Stifter dieser Kirche in der Bannmeile der Landeshauptstadt Linz anzusehen ist.

Dr Kopler war aber nicht nur ein erfolgreicher Schriftleiter und Verwalter der Zeitschrift, er schrieb auch selbst hervorragende und aktuelle Abhandlungen, so eine gelehrte Arbeit über „Die johanneische Stelle bei den Synoptikern“ (1913, 1914), über das kirchliche Prozeßrecht nach dem Kodex (1918), Artikelserien über die theologische Fortbildung des Priesters (1927), über „Religion und Politik“ (1928), „Klerus und Politik“ (1929), „Hat die Kirche die mörderischen Kriegswaffen gesegnet?“ (1932) und zahlreiche kleinere Beiträge. Einige dieser Aufsätze sind auch in Sonderdrucken erschienen und haben weithin Verbreitung und Beachtung gefunden. Die Linzer Quartalschrift, die vom Klerus deutscher Zunge in allen fünf Weltteilen gelesen wird, erfreut sich der höchsten Auszeichnung, daß der Heilige Vater Papst Pius XI. jedes Heft entgegennimmt und bei verschiedenen Gelegenheiten sein höchstpersönliches Interesse für die Zeitschrift bekundet. Welche Unsummen von Arbeit Dr Kopler als Hauptredakteur der Quartalschrift geleistet hat, wissen wohl nur seine Kollegen und Mitherausgeber ganz zu schätzen.

Aber auch Fernstehende werden davon wenigstens eine Ahnung bekommen, wenn sie den Leitartikel im Jahrgang 1927, Heft 1: „Das Doppeljubiläum der Quartalschrift“ nachlesen, in welchem Dr Kopler die Entwicklung und den Aufstieg der Zeitschrift meisterhaft geschildert.

dert und auch die gewaltigen Schwierigkeiten angedeutet hat, welche namentlich in den Jahren des Weltkrieges und der ersten Notzeit nachher zu überwinden waren.

Ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen sind wir unseren Lesern schuldig.

Leopold Kopler wurde am 7. November 1881 zu Haibach in der Diözese Linz als Kind einer armen, aber tief religiösen Familie geboren. Schon als Schulkind zog er durch seine hervorragenden Talente die Aufmerksamkeit seines Pfarrers auf sich, der ihn zum Studium brachte und sein väterlicher Freund bis zum Lebensende blieb. Seine Gymnasialstudien begann Dr Kopler 1894 am damaligen k. k. Staatsgymnasium in Linz. Als 1897 das neue Knabenseminar der Diözese Linz, das „Collegium Petrinum“, eröffnet wurde, kam der hochbegabte und fleißige Student in das Knabenseminar, wo er die Mittelschulstudien im Jahre 1902 mit einer glänzenden Reifeprüfung abschloß. Der österreichische Unterrichtsminister Dr Hartel, den der Oktavaner Kopler gelegentlich einer Inspektion mit einer schwungvollen griechischen Rede begrüßte, hatte dem Maturanten persönlich die Befreiung von der Reifeprüfung aus Griechisch gewährt — eine damals viel beachtete Auszeichnung. Bischof Doppelbauer schickte den Abiturienten, der sich für den Priesterstand entschlossen hatte, zur philosophischen und theologischen Ausbildung in das Germanikum nach Rom, das ihm nun durch 7 Jahre, 1902—1909, eine neue Heimat wurde. Dort tat sich der junge Kleriker durch seine Studienerfolge an der Universitas Gregoriana derart hervor, daß ihm die seltene Auszeichnung der öffentlichen Promotion „sub auspiciis Summi Pontificis“ angeboten wurde. Von diesem Anerbieten machte er aber nicht Gebrauch. Nach glänzendem Abschluß seiner Studien kehrte er mit dem doppelten Lorbeer des Doktors der Philosophie und Theologie 1909 in die Diözese Linz zurück. 1912 erlangte er an der theologischen Fakultät Salzburg die staatliche Anerkennung (Nostrifikation) seines römischen Doktorates der Theologie. Nach kurzer Verwendung in der Seelsorge berief Bischof Rudolf Hitt-

mair den jungen Doktor an die theologische Diözesan-Lehranstalt nach Linz, wo er 1911 die Professur der Kirchengeschichte übernahm und dann 1913 zu seinem Leibfach, für das er sozusagen vorherbestimmt war, zur Dogmatik überging. Er blieb Dogmatikprofessor bis zum Tode, 20 Jahre lang. Sein umfassendes Wissen, seine geradezu hinreißende Kraft und Überzeugung beim Vortrag, seine selbständige und nach der positiven, wie spekulativen Seite hin überragende Beherrschung des gewaltigen Stoffgebietes gaben seinem Lehrstuhl ein Ansehen, das sich von Jahr zu Jahr steigerte. Seine Vorlesungen wurden nachgeschrieben und vervielfältigt, und so sind seine dogmatischen Traktate in Hunderten von Exemplaren in den Händen seiner Hörer. Er stellte hohe Anforderungen an seine Schüler, aber er begeisterte sie auch zur Anspannung aller Kräfte und erzielte Höchstleistungen bei den Prüfungen. Die höchsten Anforderungen stellte er an sich selber. Darum entschloß er sich erst nach langen Jahren der Lehrtätigkeit, seine Vorlesungen im Druck herauszugeben. 1931 erschien sein Traktat „Bußsakrament und Ablaß“, beim Preßverein Linz zunächst als Manuskript gedruckt (231 Seiten in 8°). Der Traktat von „Gott dem Einen und dem Dreieinigen“ (454 Seiten) liegt im Druck fertig vor und wird nun als opus posthumum seinen Weg in die wissenschaftliche Welt nehmen — es war dem Verfasser nicht mehr vergönnt, das Erscheinen seines Werkes zu erleben. So wollte Dr Kopler die ganze Dogmatik in einer Reihe von Bänden veröffentlichen — der Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen.

Die Lebensarbeit des Verstorbenen wäre nur unvollständig gezeichnet, würde nicht auch kurz hingewiesen auf seine eifrige Arbeit im Beichtstuhl der Domkirche, wo er, die Ferien abgerechnet, tagtäglich und oft stundenlang als gesuchter Beichtvater wirkte; auf seine Arbeiten an der bischöflichen Kurie als Synodalexaminator und Vorsitzender von Prüfungskommissionen; auf seine Tätigkeit als geschätzter Redner auf der Kanzel und im Vortragssaal; als Mitglied des oberösterreichi-

schen Landesschulrates; als Vertrauensmann und theologischer Berater der christlichsozialen Parteileitung — doch genug, das alles ist jetzt zu Ende . . . Es war ein Leben reichster und erfolgreichster Priesterarbeit.

*

Jäh und unerwartet hat der Tod ihn weggerafft. Scheinbar ein Bild blühender Gesundheit und überschüssiger Lebenskraft, nahm er eine schleichende Grippe, die sich schon Ende Februar und anfangs März durch eine lähmende Müdigkeit ankündigte, zunächst nicht ernst. Allmählich zeigten sich schwerere Symptome, die ihn zwangen, das Spital aufzusuchen. Die Ärzte erkannten den Ernst der Situation, auch Dr Kopler selbst war von dunklen Todesahnungen erfüllt, die ihm seine Freunde umsonst auszureden suchten. Immer klarer traten die Anzeichen einer schweren Gehirnentzündung (Kopfgrippe) auf. Als der Kranke sich seiner Lage bewußt wurde, verlangte er mit priesterlichem Ernste die heiligen Sterbesakramente, die er bei vollkommen klarem Bewußtsein etwa zwei Wochen vor seinem Hinscheiden empfing. Trotz Aufgebotes aller ärztlichen Kunst und sorgsamster Pflege durch die Barmherzigen Schwestern schritt die Krankheit rapid voran und ließ schon in der Karwoche das Schlimmste befürchten. Vor einem langen, schweren Siechtum hat ihn der Herr durch einen ruhigen Tod am Samstag vor dem Weißen Sonntag gnädig bewahrt.

Am 26. April fand unter großartiger Anteilnahme des Klerus und der Bischofstadt das Leichenbegängnis statt. Exzellenz Bischof Dr Gföllner hielt selbst die Aussegnung, führte den Kondukt zur Domkirche und wohnte dort dem feierlichen Requiem bei. Nach dem Requiem widmete der Dekan des Professorenkollegs dem Verewigten einen Nachruf. In der Priestergruft des Linzer Friedhofes harrt der Verstorbene der Auferstehung.

Sein Andenken bleibt gesegnet.

R. I. P.